

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

Nr. 197.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Mittwoch, den 26. August.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gesparte Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Nachbestellungen

auf den Monat

September

werden zum Preise von 75 Pfennigen von allen kaiserlichen Postanstalten sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Expedition des Freiburger Anzeiger.

Die Kaiserbegegnung in Kremfier.

Während Sir Drummond Wolff als außerordentlicher Gesandter in Konstantinopel im Auftrage des jetzigen unternehmenden englischen Premierministers Salisbury in letzter Zeit versuchte, die Pforte für ein Schutz- und Trutzbündnis mit England zu gewinnen, trafen an diesem Dienstag in dem fürstlich-bischöflichen Palaste zu Kremfier in Mähren die Monarchen Russlands und Oesterreich-Ungarns mit einem auserlesenen diplomatischen Stabe zusammen, um die seit der Begegnung in Skierniewice wesentlich veränderte Lage der Orientpolitik einer Besprechung zu unterziehen. Die Kaiserzusammenkunft in Kremfier, bei welcher Deutschland offenbar absichtlich unvertreten bleibt, um die so nützlichen neu angeknüpften Beziehungen zu England nicht zu gefährden, wird hoffentlich in erster Linie dazu dienen, jeden Zweifel darüber zu zerstreuen, daß die früheren friedlichen Gesinnungen des russischen Zaren unverändert geblieben sind und alles Drängen der Militärpartei in Russland auf eine weitere Aktion in Zentralasien an denselben nichts zu ändern vermöchten. Die in London angebotene Ueberlassung des Sulzkarpass an Afghanistan deutet auf die Absicht Russlands, aller Welt ein Pfand der friedlichen Gesinnungen zu geben und gleichsam den Schlüssel zu bieten für die Verhandlungen zu Kremfier. Wenn es gelingt, das Vertrauen zur Aufrechterhaltung des Friedens wieder herzustellen, wie es die Zusammenkunft von Skierniewice hinterlassen hatte, so würde dem Namen Kremfier ein trefflicher Klang und der Zusammenkunft der beiden mächtigen Herrscher ein dankbares Gedenken innerhalb der friedbedürftigen Welt gesichert sein.

Wenn verschiedene czechische Blätter anlässlich der Kremfierer Begegnung von einem engeren Bündnis der beiden mächtigen slavischen Reiche sprachen und auf eine Erhaltung des Verhältnisses zu Deutschland hindeuteten, so sind dieselben von den russischen Regierungsorganen sehr rasch zurückgewiesen worden. „So theuer uns die „nächsten Brüder“ sein mögen,“ schreibt das Petersburger Blatt „Wiedomosti“, „so wird doch die alte, traditionelle Freundschaft, welche mittelst gegenseitiger, untrennbarer Interessen uns mit Deutschland verbindet, schwerlich zum Opfer gebracht werden, selbst in dem Falle, daß es wirklich möglich wäre, die famosen slavophilen und pan-slavistischen Ideale zu verwirklichen.“ Die russischen Journale sind ganz der Ansicht des „Fremdenblatt“, daß schon der Umstand, daß Graf Kalnoth über Warzin nach Kremfier ging, deutlich dafür sprach, es könne von keiner Aenderung der österreichisch-deutschen, und noch weniger der deutsch-russischen Beziehungen die Rede sein. Daß Russland die Annäherung zu Oesterreich-Ungarn aufrichtig wünsche, sei zweifellos, aber noch zweifellos sei es, daß Niemand mit absichtlicher Vermeidung Berlins sich zu diesem Schritt entschleße. Es seien also durchaus willkürliche Kombinationen, wenn ein Theil der österreichischen Presse von der bevorstehenden Begegnung eine Aenderung der internationalen Beziehungen erwarte.

Seit einigen Tagen suchte die heitere mährische Landstadt ihre bescheidenen Reize für die Festtage zu erhöhen. Man wand in Kremfier Reifigkränze, steckte Flaggen in österreichischen, russischen, mährischen und belgischen Farben aus, hipte Fahnen an mächtigen Flaggenstöcken auf, zimmerte an Tribünen für den Einzug und baute Obeliske an den Brücken, von deren Geländern nach slavischer Sitte steinerne Heilige in die schlammigen Fluthen der March herniederzusehen. Ja, selbst eine mächtige Triumphpyramide ist errichtet worden, von deren Höhe übergroße Embleme des Friedens grüßen — ein Zeichen, daß auch in Kremfier die Anschauung vorherrscht, die Kaiserbegegnung bedeute den Frieden und sei bestimmt, ihn für viele Jahre zu festigen. Wie wohl es in den letzten Tagen bereits in den Straßen der Stadt lebhaft hin- und herwogte und in den Alleen, welche die Stadt umschließen, Hofwagen unablässig hin- und herfuhr, so ist der eigenthümliche Charakter der

Stadt durch alle Festvorbereitungen unberührt geblieben. In ihrem halb deutschen, halb italienischen Baustyle erzählen ihre mächtigen Kirchtürme und Kuppeln die Geschichte dieses Ortes, der allezeit — eine hussitische und protestantische Episode abgerechnet — unter geistlichem Regimente stand. Selbst das Lustschloß des Olmützer Erzbischofs, bestimmt, in diesen bedeutamen Tagen zwei Kaiserfamilien aufzunehmen, verleugnet trotz des Barockschmuckes, den es dem vorigen Jahrhundert dankt, nirgends den kirchlichen Charakter. Nur wo es gegen seinen grünen Garten, gegen den lauschigen Park mit seinen traulichen Winkeln, seinen Palanquieren, Mairerböden, Kiosken und Freundschaftstempeln niedersteigt, mildert die liebliche Umgebung den stolzen Zug, der aus diesem vom Kastell zum Lustschlosse umgewandelten Baue spricht. Vor dem Schlosse hatten fünf fürstlich-bischöfliche Grenadiere vorgestern die Wache bezogen und wehrten Unbefugten den Eintritt. Vor und auf dem Schlosse trieb sich ein Durcheinander von Hofbedienten, Lakaien, Fourieren, Forstbeamten, Hof-Bendarmen, Köchen und Kuttschern in geschäftiger Thätigkeit umher. Im Ganzen hat der Hof diesmal ein Personal von 430 Bediensteten mobil gemacht, 30 Hofwagen und 60 Suitewagen mitgebracht und ein Marstallpersonal von etwa 100 Menschen aufgegeben. Die schwierige Frage der Quartierung dieser großen Zahl von Menschen, zu denen noch etwa 150 russische Bedienstete sich gesellen, ist in glänzender Weise gelöst worden. Das Schloß ist in den ebenerdigem Geschossen von den Hofämtern und den Köchen okkupirt. Zierliche Tafeln künden an, wo die Bureau des Hofzahlmeisters, der Hofkasselle, des Oberhofmeisters, der Hof-Telegraphenämter u. sich befinden. Im ersten Stocke sind die Wohnräume der kaiserlichen Familien. Die Zimmer des Kaisers Franz Josef und die des Zaren grenzen aneinander. Die Flügel des Schlosses bewohnen die beiden Kaiserinnen. Ihre Fenster gehen in das zauberhafte Grün des Parks, der Tausende von Bäumen umschließt. Der große Speisesaal — welcher 1848 das Parlament im Exil aufgenommen — ist wiederum Speisesaal und neben demselben ist ein zweites geräumiges Speisezimmer für die Marschallstafel. Die Lehnstube, die beim Regierungsantritte jedes Kirchenfürsten 61 Lehnsherren vor dem Throne ihres neuen Oberherrn den Eid der Treue leisteten, wurde zum Theater umgewandelt.

Der Fremdenverkehr in Kremfier war bereits Montag außerordentlich stark. Unter den bereits vorher in Kremfier aufhältlichen Würdenträgern nennt man: den Erzbischof von Olmütz, Kardinal von Fürstenberg, den Ministerpräsidenten Grafen Kauff, die Grafen Pallavicini und Larisch, den Intendant des Hoftheaters, den Landeshauptmann von Mähren, Graf Better, und den Korpskommandant Graf Stubenrauch. Schon am Sonntag war mit klingendem Spiele die aus dem Alexander-Regiment gebildete Ehrenkompanie und ein Infanteriebataillon zum Wachdienst eingezogen. Man zählte in Kremfier am Sonntag bereits 38 Berichterstatter einheimischer und ausländischer Blätter, deren Unterbringung auf den wenigen Plätzen der Bahnhofstrablinen große Schwierigkeiten veruracht. Sonntag Abend fand eine vom Intendanten der Wiener Hoftheater, Freiherrn von Hofmann, für die Journalisten veranstaltete große Theegesellschaft statt, in welcher die Minister und die übrigen Würdenträger, unter Anderem auch der erste Oberhofmeister Prinz zu Hohenlohe erschienen. Abgesehen von den Schloßräumlichkeiten und deren nächster Umgebung, wohin der Zutritt verboten ist, bleibt der Verkehr in Kremfier ganz unbehindert. Unter der Volksmenge, welche das im Festschmuck prangende Städtchen seit einigen Tagen durchzieht, fallen die Landbewohner in ihrer reichen Nationaltracht auf.

Montag Vormittag 11 Uhr reisten der Kaiser Franz Josef, die Kaiserin Elisabeth und der Kronprinz Rudolf, ferner Graf Kalnoth, Generaladjutant Freiherr v. Bopp, Freiherr v. Nopca mit Gemahlin, Graf Pejacevich, Gräfin Goeß, Graf Nostiz und Fräulein v. Majlath mittels Sonderzuges von Wien nach Kremfier ab. Eine Viertelstunde später trat auch der russische Botschafter Fürst Lobanoff mit Begleitung die Reise nach Kremfier an. Bei der Ankunft in dieser Stadt wurde das österreichische Kaiserpaar von der dichtgedrängten Menschenmenge jubelnd begrüßt. Veteranen und Korporationen hielten bei dem Einzug des österreichischen Kaiserpaars die Ordnung auf den Straßen aufrecht. Die Schuljugend bildete Spalier. Die Kaiserin Elisabeth empfing am Bahnhof die ihr Namens der Stadt überreichten Bouquets, und im Schloß die Blumen der Landgemeinden. Die allgemeine Stimmung wird am besten durch die Worte der Wiener

Abendpost“ geschildert: „Die Völker Oesterreich-Ungarns begrüßen die Begegnung in Kremfier mit aufrichtiger Freude und ungetheilter Genugthuung und erblicken hierin ein neues Unterpfand des Friedens und einen weiteren Beweis der herzlichsten, freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden Souveräne und Völker mit einander verbinden.“

Tageschau.

Freiberg, den 25. August.

Aus Anlaß des Jubiläums des deutschen Reichskanzlers sind demselben bekanntlich bedeutende Geldbeträge zur Begründung einer Stiftung nach seinem freien Ermessen zur Verfügung gestellt worden. Diese Stiftung ist nunmehr begründet und am 8. d. M. unter der Bezeichnung „Schönhäuser Stiftung“ vom deutschen Kaiser unter Verleihung der Rechte einer juristischen Person bestätigt worden. Die maßgebenden Bestimmungen des von dem Kaiser bestätigten Statuts sind folgende: „Zweck der Stiftung ist, deutschen jungen Männern, welche sich dem höheren Lehrfache an deutschen höheren Lehranstalten widmen, vor ihrer besoldeten Anstellung Unterstützungen zu gewähren, auch im Inlande wohnenden Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches Beihilfe für ihren Lebensunterhalt und für die Erziehung ihrer Kinder zu leisten. Der Sitz der Stiftung ist zu Schönhäusern, wo ihr von dem Stifter die erforderlichen Räume angewiesen werden. Das Stiftungskapital besteht zunächst aus den durch die Sammlungen zur Verfügung gestellten Geldern, deren Betrag, soweit er bis jetzt festgestellt ist, sich auf 1200000 Mark beläuft. Die Stiftung wird von dem Reichskanzler als ihrem Vorsteher verwaltet; nach seinem Tode geht diese Vorstandschaft auf dasjenige Mitglied seiner Familie über, welches nach den bereits getroffenen Bestimmungen zum Besitze des Stammgutes Schönhäusern gelangt, bezw. berechtigt ist. Die Unterstützungen werden aus den jährlichen Einkünften bestritten — das Geschäftsjahr beginnt am 1. Oktober — und an Kandidaten des höheren Lehramts in der Regel im Betrage von 1000 Mark jährlich nach erfolgter Ablegung der zu einer Staatsprüfung bis zu dem Zeitpunkte, an welchem der Empfänger eine besoldete Anstellung als Lehrer erhält, jedoch auf nicht länger als auf die Dauer von im Ganzen höchstens 6 Jahren gewährt. Doch soll auch der Vorsteher der Stiftung berechtigt sein, solchen Lehrern, welche die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach abgelegt haben, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich bereits in dem Genuß einer besoldeten Stelle befinden oder nicht, aus den Einkünften der Stiftung Stipendien zu Studien im Auslande oder in Deutschland außerhalb ihrer Heimath zu gewähren. An Söhne von Lehrern höherer Schulen können auch schon während ihrer Studienzeit Unterstützungen in dem vorgezeichneten oder einem geringeren Betrage gewährt werden, wenn sie sich dem höheren Lehrfache widmen. Die Zeit der auf der Universität gewährten Unterstützung ist auf den vorgezeichneten Zeitraum nicht einzurechnen. Die Auswahl der zu Unterstützenden aus den Angehörigen des deutschen Reiches steht ausschließlich dem Vorsteher der Stiftung zu. Derselbe soll darauf bedacht sein, daß die Vertheilung der Unterstützungs-Beträge auf die Angehörigen der einzelnen deutschen Staaten in einem der Bevölkerung oder der Zahl der höheren Lehranstalten in jedem derselben ungefähr entsprechenden Verhältnisse entfällt. Auch sollen unter den Bewerbern die Söhne von Lehrern des höheren Lehrfaches den Vorzug haben. Welcher der vorstehend bezeichneten Kategorien die Mittel der Stiftung vorzugsweise zugewendet werden sollen, hat der Vorsteher nach Maßgabe der Erfahrungen über das vorliegende Bedürfnis zu ermessen. Die Zuweisung der Unterstützung soll in der Regel auf die bereits erwähnte Dauer erfolgen, ist jedoch jederzeit widerruflich, nur muß die einmal zugewiesene Unterstützung während zweier Semester gezahlt werden. Für den Widerruf sind bestimmte Formen vorgezeichnet. Werden durch die erwähnten Unterstützungen die Einkünfte der Stipendiaten Mangel geeigneter Bewerber nicht erschöpft, so soll der Vorsteher diese nicht zur Verwendung gelangten Beträge Wittwen von Lehrern des höheren Lehrfaches für ihren Lebensunterhalt oder für die Erziehung ihrer Kinder zuwenden. Der Maßstab für die Vertheilung ist derselbe, wie er bereits oben erwähnt ist. Ein Zuschlag der nicht verwendeten Einkünfte ist nur im ersten Jahre, später überhaupt nur zur Deckung eventueller Verluste gestattet, so daß in der Regel alle Einnahmen zu Unterstützungen verwendet werden sollen. Die Verleihung des Bezugs der Unterstützung findet alljährlich am 1. Oktober statt; das erste Mal erfolgt sie am 1. Oktober 1885. Meldungen zum Bezuge der Unterstützungen sind in der Regel nur zu berücksichtigen, wenn sie